Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 97 (2003)
Heft: 2

Buchbesprechung: Bücher
Autor: Steiger, Hans

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 01.05.2025

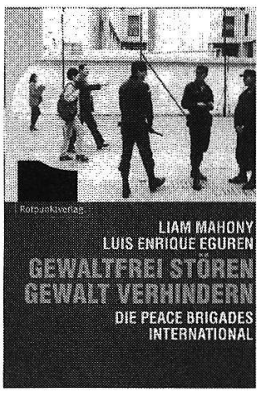
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

***Robert Kurz: Weltordnungskrieg. Das Ende der Souveränität und die Wandlung des Imperialismus im Zeitalter der Globalisierung.* Horlemann, Bad Honnef 2003, 447 Seiten, 33 Franken.**

Das erste mit 2003 datierte Buch, welches ich las. Kein schöner Start ins neue Jahr, aber passend. Wie immer bei Robert Kurz war es eine Lektüre, bei der Zustimmung und Widerspruch sich sehr nahe kamen. Er hat einen oft kaum erträglichen Ton und er pflegt seine Thesen so zuzuspitzen, dass sie beim ersten Blick unakzeptabel sind. Hier ein Zitat aus dem Kapitel, das die nicht nur in Deutschland nach *ausländerfeindlichen Exzessen* gern beschworene «Gemeinsamkeit der Demokraten» aufgreift und den Umgang unserer Gesellschaft mit Fremden beleuchtet: «Dieselben demokratischen Apparatschiks und Mandarine, christliche, sozialdemokratische, liberale, grüne, die für Menschenjagd und Flüchtlings-KZs verantwortlich zeichnen, deren Schergen Kinder quälen und Menschen bewusst zurück in die Folterkeller ihrer verbündeten Alptraum-Regimes jagen – just diese Ausgeburten der Unwahrheit und Enthumanisierung erdreisten sich, an der irregulären Mordlust ihrer eigenen Brut einen gewissen bürgerlichen Anstoss zu nehmen, weil hier der Dienstweg nicht eingehalten wird.» Was soll so ein Rundumschlag! Aber der Autor listet Beispiele auf, viele quälende Seiten lang. Anwurf für Anwurf wird untermauert. Ist diese Schärfe, die Härte seiner Kritik am Ende doch angemessen? Schütze ich mich mit dem Abwehren dieser Sichtweise vor den Konsequenzen, die sie verlangt?

Kernthese von Kurz ist, dass der *Globalisierung des Kapitals* «wie ein Schatten» der *Prozess sozialer Zerrüttung* folgt. Der weltweit betriebenen Ausbeutung entspricht im Zustand der Krise eine substaatliche Terror- und Plünderungsökonomie. Der von den USA angeführte «perspektivelose Weltordnungskrieg» ist nicht zu gewinnen, denn es kämpft der «ideelle Gesamtimperialismus» gegen seine eigenen Krisengespenster. Was er in der Gestalt von Schurkenstaaten und Gotteskriegern ausrotten will, wird von ihm Tag für Tag neu produziert. Wenn sich gegen diesen Krieg wenig gesellschaftliche Energie mobilisieren lasse, dann liegt das für Kurz «nicht allein am Krisenzynismus der marktwirtschaftlichen Normalos», sondern auch daran, dass die übrig gebliebene *linke Opposition in legitimatorischen Konstruktionen befangen* bleibt. Verteidigung westlicher Werte? Menschenrechte, Freiheit, Demokratie? Kurz fordert uns auf, diese Ideologie zu hinterfragen und Abstand zu nehmen vom «Mob des aufgeklärten demokratischen Weltzerstörungsprogramms, der grölend das Sternenbanner schwenkt». Nun beginnen wir zwar, Abstand zu nehmen, die Anti-Kriegs-Bewegung wächst. Aber zur Klärung unserer Position und um uns der Widersprüchlichkeit eigener Parolen, der eigenen Interessenlage bewusster zu werden, kann dieses wütende Pamphlet hilfreich sein.

Eigenartig der Schluss des Buches: der konsequente Kapitalismus-Kritiker, welcher alle dem System verhafteten Scheinalternativen zurückweisen will, um wieder «eine Zukunft gewinnen» zu können, wartet dort mit einer *Vision* auf, die verblüfft. Kurz erinnert an verschüttete Traditionen der *Kibbuzim,* die er zu den besten und weitreichendsten Modellen genossenschaftlicher Selbstverwaltung zählt. Sie müssten allerdings von der heute für Israel verhängnisvollen Siedler-Ideologie befreit, gesamtgesellschaftlich und transnational ausgeweitet werden. *Welt-Genossenschaften* zur «Entwicklung qualitativ neuer sozialökonomischer Beziehungen jenseits von Markt und Staat». Nach den vorhergehenden Analysen wirkt diese gegen jede aktuelle Realität aufbegehrende Perspektive geradezu naiv. Wie ein trotziges Zeichen unzerstörbarer Hoffnung.



***Liam Mahony und Luis Enrique Eguren: Gewaltfrei stören – Gewalt verhindern. Die Peace Brigades International.* Aus dem Englischen von Henrike Evers und Regina Maria Stenzel. Rotpunktverlag, Zürich 2002, 432 Seiten, 34 Franken.**

Hier geht es um den konkreten Versuch vieler einzelner Menschen, anderen im *Kampf gegen Unrecht* zu helfen. Nicht durch Anleitung, sondern durch Begleitung. Präsenz von Zeuginnen und Zeugen soll individuell gegen befürchtete Repressionen schützen; und die erfahrene Solidarität bestärkt

zugleich die Beschützten in ihrem Handeln. Direkt oder indirekt ausgeübter *obrigkeitlicher Terror* will Aufbau und Arbeit sozialer Bewegungen durch eine permanente Angst vor Verhaftung, Entführung und Ermordung lähmen. Die als *Basisbewegung* agierenden Peace-Brigaden wirken dem entgegen. *Miguel Angel Albizures,* ein selbst durch Begleitteams abgesicherter Arbeiterführer, bezeichnete die Beschützten als «Utopisten, weil wir glauben, dass die Gegenwart – der Körper eines Ausländers neben unserem eigenen – eine Gewähr dafür bietet, dass unser Leben geachtet wird. Wir meinen, dass Todesschwadronen und Behörden die politischen Folgen fürchten, die entstehen, sollten sie eines dieser menschlichen Schutzschilde umbringen.» Funktionieren kann das aber nur, wenn Aggressoren *internationalen Druck* spüren und durch ihn beeinflussbar sind. Wenn etwa die Aufkündigung von Finanzhilfen droht. Schwer messbar und noch schwerer vorhersehbar ist, was im Einzelfall welche Wirkung hat.

Bekannt wurde hierzulande vor allem der Fall von *Rigoberta Menchú,* der Maya-Führerin und späteren Trägerin des Friedensnobelpreises, deren begleitete Rückkehr aus dem Exil sozusagen unter den Augen der Weltöffentlichkeit erfolgte. Gegründet wurde Peace Brigades International (PBI) 1981 auf einer internationalen Konferenz zur Gewaltlosigkeit in Kanada. *Quäker* und *indische Aktivistinnen* in der Tradition von Gandhi waren massgeblich beteiligt. Ein erstes Team kam 1983 nach *Guatemala.* Dieses «unendlich schöne und unendlich leidende Land» blieb viele Jahre wichtigstes Einsatzgebiet, und die dort gemachten Erfahrungen werden in der Studie am intensivsten ausgeleuchtet. Zeugnisse von Begleiteten und Begleitpersonen machen das Ausmass der Gewalt deutlich, die nicht nur dieses Land beherrschte oder noch beherrscht. Dass sie noch schlimmer wüten kann, zeigen kürzere Berichte über *El Salvador, Kolumbien* und vor allem *Sri Lanka. Manorani Saravanamuttu,* die dort – durch guatemaltekische Vorbilder inspiriert – eine Organisation von Müttern verschwundener Menschen gründen half, sagte einer amerikanischen Freiwilligen, dass sie alles für die Rettung ihres Sohnes getan hätte: «Aber sie kommen nicht, um zu verhandeln. Sie kommen in der Nacht, wenn du allein bist. Und sie kommen nur aus einem einzigen Grund. Sie kommen, um zu morden. Sie lieben es, zu töten. Sie sind Mörder, Männer ohne Erbarmen.» Beugen jedoch wolle sie sich der Gewalt nicht.

Aufschlussreich sind auch die *Interviews mit ehemaligen Präsidenten* sowie *hohen Militärs.* Sie zeigen, welche *Feindbilder* dort die Wahrnehmung verzerren. Einer der Generäle entsetzte sich über spanische Priester in Guatemala: «Sie ertrugen den Schock nicht – den Kulturschock bei der direkten Konfrontation mit der extremen Armut im Hochland.» Viele, zuerst sagte er «alle», hätten gemeinsame Sache mit der Guerilla gemacht und zur Waffe gegriffen. «Es war schrecklich!» Allseits vorhandenes Misstrauen und Vorurteile sind bei Überlegungen zum Vorgehen einzubeziehen. In der Bilanz halten die Autoren fest, dass Prinzipien wie Gewaltlosigkeit und Nichtparteinahme für die PBI zwar wichtig, aber noch keine praktische Anleitung sind. In jedem Konflikt gelte es, zur Lagebeurteilung die richtigen Fragen neu zu stellen, um Risiken für alle Beteiligten abzuschätzen.

Die englische Originalausgabe der Studie erschien 1997. Das entwertet das Buch nicht. *Nicola Busse,* eine früher in Guatemala, dann in der deutschen PBI-Ländergruppe aktive Ethnologin, skizziert im Vorwort zur Übersetzung die spätere Entwicklung in den Einsatzgebieten. Angesichts der jüngsten Terror- und Weltordnungskriegs-Dynamik wirkt höchstens der «Ausblick auf die Zukunft» unvollständig. Selbstmordattentate und von der sogenannten Völkergemeinschaft ohne Rücksicht auf Verluste geführte Präventiv- oder Vergeltungsschläge zum Beispiel richten sich nicht gegen einzelne Personen, die durch Begleitung individuell geschützt werden könnten. Als ich dieser Tage von einer europäischen Gruppe las, welche sich als Schutzschild für die Bevölkerung in den Irak begeben will, erschien mir das wie eine in der Dimension tragisch erweiterte Weiterentwicklung des PBI-Gedankens.

Hans Steiger